



Dokumentation der Initiative

jugenda~~x~~mut



Herausgeber

Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e. V.

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesarbeitsgemeinschaft
Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e. V.
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
Telefon 0211 94485-0
bagkjs@jugendsozialarbeit.de
www.bagkjs.de

Kontakt

Büro Berlin
Chausseestraße 128/129
10115 Berlin
Telefon 030-2887895-6
www.jugendarmut.info

Redaktion

Andreas Lorenz, Simon Rapp, Michael Rölver, Silke Starke-Uekermann;
mit Eindrücken aus der Praxis beteiligten sich: IN VIA Projekte Berlin gGmbH,
IN VIA Dortmund, BDKJ Bundesstelle, AG Kath. Jugendsozialarbeit Region
Nord, Kolping Eichstätt, Kolpingwerk Hildesheim, LABORA gGmbH

Gestaltung

neues handeln GmbH, Berlin

Bildnachweis

BAG KJS (Wanderausstellung Jugendarmut, Jugendarmutskonferenz 2013,
Katholikentag 2012); Auftaktveranstaltung Josefstag 2013; Film „Berliner
Rand“; 24. Duderstädter Gespräche; Wanderausstellung Eröffnung Kolping
Eichstätt mit Stephani-Mittelschule Gunzenhausen

INHALT

Die Initiative Jugend(ar)mut	4
Jugendarmutskonferenz – gemeinsam Ausgrenzung verhindern!	6
<i>Interview</i> mit Jens Becker, Regisseur „Berliner Rand“	7
<i>Forum „Good practice“</i> Impulse aus Projekten in katholischer Trägerschaft	9
<i>Podiumsdiskussion</i> Jugendarmut, eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung – Was bewirken die Akteure?	12
<i>Abschlusskommuniqué</i> Gemeinsam Ausgrenzung verhindern! – Was wirkt?	14
Dr. Hans-Jürgen Marcus: Vorsicht Stolperstufe! – Jugendliche in akuter Armutgefahr	16
Materialien der Initiative	24
<i>Monitor</i>	24
<i>DVD</i>	26
<i>Ausstellung</i>	27
Praxisbeispiele zur Umsetzung der Initiative	29
<i>Würde und Wertschätzung für jeden erfahrbar machen</i>	29
<i>Krass und konkret Jugendarmut thematisieren</i>	30
<i>Jungen Menschen ein Gesicht und Stimme geben</i>	31
Medien- und Presseecho – Monitor Jugendarmut 2012	32
Fazit	36
Impressum	40

DIE INITIATIVE JUGEND(AR)MUT

Armut hat in Deutschland ein junges Gesicht. Gerade junge Erwachsene auf dem Weg in ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben sind am stärksten betroffen. Diese Erkenntnis hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e. V. dazu bewogen, sich intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich für die Rechte der Betroffenen einzusetzen.

Die Initiative Jugend(ar)mut der BAG KJS hat das Thema Jugendarmut seit 2009 in die öffentliche Debatte getragen. Ziel ist es, auf die Situation der von Armut und Ausgrenzung betroffenen jungen Menschen aufmerksam zu machen und dem Thema ein Gesicht zu geben.

DAS THEMA

Die Erkenntnis, dass in Deutschland die Altersgruppe der 13- bis 25-Jährigen am stärksten von Armut betroffen ist, ist nicht nur ein Skandal, sondern vor allem eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Armut wird zunächst durch eine finanzielle Unterversorgung beschreibbar und messbar. Neben den finanziellen Aspekten hat sie jedoch auch eine soziale, kulturelle und emotionale Dimension. Sozialkontakte, verlässliche Beziehungen und der Zugang zu kulturellen Angeboten sind bei von Armut betroffenen Jugendlichen eingeschränkt oder versperrt. In Würde angenommen sein, ist eine Erfahrung, die diese Jugendlichen selten oder nie erleben.

Basierend auf dem christlichen Menschenbild ist es der BAG KJS ein zentrales Anliegen, auf diese verdeckten Aspekte von Armut aufmerksam zu machen. Anerkennung, Geborgenheit und Zuwendung sind zentrale Bestandteile für die Entwicklung eines Selbstbewusstseins und einer eigenständigen Persönlichkeit.

Zu einem Skandal wird Jugendarmut vor allem deshalb, weil sie junge Menschen in einer besonders herausfordernden Lebensphase trifft. Die Aufnahme einer Ausbildung oder der Bezug einer eigenen Wohnung sind zentrale Schritte am Übergang in ein selbstständiges Leben. Gerade in dieser Zeit fehlt es jedoch häufig an den nötigen finanziellen Mitteln und einer verlässlichen Unterstützungsstruktur in der Familie oder im sozialen Umfeld.

DIE INITIATIVE

Die Initiative Jugend(ar)mut der BAG KJS will jungen Menschen ein Gesicht geben und sie vom Rand der Gesellschaft in die Mitte holen. Der Jugendarmut steht die Initiative Jugendarmut entgegen. Durch Anerkennung und Unterstützung sollen junge Menschen wieder Mut fassen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Ziel der Initiative ist es, sowohl Öffentlichkeit und Politik zu sensibilisieren, als auch zu einer Weiterqualifizierung der Jugendsozialarbeit beizutragen.

Um an dieser Vision zu arbeiten und jungen Menschen eine Perspektive zu geben, hat die BAG KJS im Rahmen der Initiative verschiedene Materialien und Methoden erstellt und veröffentlicht.

Die Initiative Jugend(ar)mut geht dabei weiter als ein bloßer Verweis auf die nackten Zahlen. Der Einzelne wird in den Blick genommen. Die Lebensgeschichten der jungen Menschen werden wahrgenommen, ohne dabei die finanziellen Herausforderungen außer Acht zu lassen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ (GG, Art. 1): Diese Herausforderung wird gerade auch in der Arbeit mit jenen Menschen deutlich, die zu oft am Rand der Gesellschaft stehen. Strukturelle Herausforderungen und individuelle Bedürfnisse werden berücksichtigt.

Die Initiative konnte unterschiedliche Organisationen auf verschiedenen Ebenen für das Thema Jugendarmut gewinnen. Fachtagungen und Aktionstage haben auf Bundes- und Landesebene, wie auch in Gemeinden, Diözesen und Verbänden stattgefunden und sich mit dem oft auch unbequemen Thema beschäftigt. Gemeinsam mit den Jugendlichen ist es auf vielfältige Weise gelungen, Mut zu machen.



DIE DOKUMENTATION

In der vorliegenden Dokumentation werden exemplarisch verschiedene Beispiele zu Aktivitäten vorgestellt, die die Wirkungsweise der Initiative illustrieren. Auf der Jugendarmutskonferenz der BAG KJS im Juni 2013 wurden unter dem Titel „Gemeinsam Ausgrenzung verhindern – Was wirkt?“ bereits ein Blick auf erfolgreiche Ansätze im Kampf gegen Jugendarmut geworfen. Anliegen der Dokumentation ist es, diese Erfahrungen exemplarisch zusammenzutragen und so aufzubereiten, dass sie für die Weiterarbeit am Thema hilfreich sind. Sie soll aber vor allem engagierten Menschen Mut machen, sich auch weiterhin gegen Jugendarmut und für eine mutmachende Perspektive benachteiligter junger Menschen einzusetzen.

Auf der Website www.jugendarmut.info finden sich auch in Zukunft aktuelle Informationen rund um das Thema Jugendarmut.

Ich danke allen, die die Initiative Jugend(ar)mut initiiert und unterstützt haben, und vor allem unseren Referentinnen und Referenten, die die Initiative zu dem werden ließen, was sie nun ist: ein deutliches Zeichen an die betroffenen jungen Menschen, dass sie und ihre Lebenssituation bei uns im Blick sind und ein Signal an Kirche, Gesellschaft und Politik, dass diese Menschen ein Gesicht haben, das uns antreibt, sie zu fördern.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine gute Lektüre.

Pfr. Simon Rapp, Vorsitzender der BAG KJS

JUGENDARMUTSKONFERENZ – GEMEINSAM AUSGRENZUNG VERHINDERN!

Was wirkt?

Im Rahmen der Initiative Jugendarmut hat die BAG KJS vom 4.–5. Juni 2013 in Berlin unter dem Titel „Gemeinsam Ausgrenzung verhindern – Was wirkt?“ eine Jugendarmutskonferenz veranstaltet. Gekommen waren über 70 Teilnehmende aus dem gesamten Bundesgebiet, die in unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig sind, um zusammen über neue Perspektiven und interessante Handlungsansätze zu diskutieren.

Ziel der Veranstaltung war es, zum einen aktuelle Erkenntnisse zum Thema Jugendarmut zu präsentieren und darüber hinaus Beispiele aus guter Praxis vorzustellen. Ebenfalls schuf die Konferenz eine Plattform des Austausches zwischen den Teilnehmenden, die ihrerseits selber Experten/-innen in Sachen Jugendarmut sind. Unter der Fragestellung „Was wirkt?“ wurden Fortschritte im Kampf gegen Jugendarmut identifiziert und weiterer Handlungsbedarf ausgelotet.

Zu Beginn der Veranstaltung stand ein Interview mit dem Filmemacher Prof. Jens Becker, der auf eindrückliche Weise jungen Menschen in seinem Film „Berliner Rand“ Stimme und Gesicht gibt. Das Interview ist in Auszügen auf den folgenden Seiten nachzulesen.

Im Anschluss daran hat Prof. Dr. em. Friedhelm Hengsbach in einem kritischen Vortrag die sozialpolitischen Herausforderungen von Jugendarmut analysiert. Dr. Wilhelm Adamy konnte darauf folgend anschaulich anhand empirischer Daten aktuelle Entwicklungen nachzeichnen. Am zweiten Tag folgte dann der Vortrag von Prof. Dr. Sabine Toppe, die aus Perspektive der Jugendhilfe sozialpädagogische

Herausforderungen im Kontext der Lebenslagen junger Menschen identifizierte. Die Beiträge der Referenten/-innen können Sie auf der Website der Initiative www.jugendarmut.info kostenlos herunterladen.

Ein intensiver Austausch mit den Teilnehmenden der Konferenz war im Rahmen von Foren, Ateliers und einer Podiumsdiskussion möglich. In den Foren wurden fünf erfolgreiche Beispiele aus der Arbeit mit von Armut betroffenen Jugendlichen vorgestellt. Sie werden unter Forum „Good Practice“ in dieser Dokumentation kurz vorgestellt. Am Abend des ersten Tages fand eine Podiumsdiskussion statt, an der unterschiedliche Akteure aus dem Engagement gegen Jugendarmut teilgenommen haben. Ihre zentralen Statements sind auf den Seiten 12-13 nachzulesen. Am zweiten Tag wurden in thematischen Ateliers zu Fragen der Verschuldung, Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit konkrete Forderungen für das Abschlusskommuniqué der Veranstaltung erarbeitet, welches ebenfalls in dieser Dokumentation abgedruckt ist.

Die Jugendarmutskonferenz 2013 reflektierte, was die unterschiedlichen Akteure im Kampf gegen Jugendarmut bewirken können. Im Gesamtergebnis wird deutlich, es braucht in erster Linie den gesamtgesellschaftlichen Willen, allen jungen Menschen Mut zum selbstständigen Gestalten ihrer Zukunft zu machen. Und die Bereitschaft, Jugendliche in ihren vielfältigen Lebenslagen wahrzunehmen und anzuerkennen. In dem Kommuniqué „Gemeinsam Ausgrenzung verhindern!“ formuliert die Jugendarmutskonferenz notwendige Bedingungen und Handlungsansätze, um wirksam Jugendarmut bekämpfen zu können.



INTERVIEW MIT JENS BECKER, REGISSEUR „BERLINER RAND“

Herr Becker, Sie sagten im Vorgespräch, die Zwillinge, zwei der Protagonisten in Ihrem Film „Berliner Rand“, sind wie Quecksilber. Das fand ich ein sehr schlimmes Bild. Was genau meinen Sie damit?

Jens Becker: Daniela und Katja waren damals, als wir 2008/2009 den Film gedreht haben, beide 20 Jahre alt. Ich habe die beiden über die Manage in Marzahn kennengelernt. Die Dreharbeiten mit den beiden waren nicht leicht, denn Planungen gibt es für sie nicht. Es wird alles spontan entschieden und auch sofort gemacht. Einmal wollten sie spontan mal wieder in die Arche, obwohl sie dort ein Jahr Hausverbot wegen Drogenbesitz hatten. Im Gespräch mit Miriam, einer Mitarbeiterin der Arche, die die beiden von früher kannte, ist interessant zu sehen, wie die beiden sich darstellen. Sie erzählen Miriam etwas über ihre Wünsche. Etwas, was sie meiner Meinung nach von uns anderen unterscheidet. Und das ist meiner Meinung nach eine der Schlüsselszenen im Film. Gleichzeitig ist es aber auch ein Schlüssel für das Verständnis, was es heißt, in dieser Lebenssituation arm zu sein und einfach auf einer anderen Seite zu stehen als der Rest der Gesellschaft.

Was genau ist so anders am Leben der Zwillinge?

Jens Becker: Erst im Laufe der Dreharbeiten erfassten wir die Situation der beiden richtig: Sie lebten bereits über ein halbes Jahr auf der Straße, waren drogenabhängig und jede der beiden hat ungefähr 60 Ermitt-



lungsverfahren auf dem Buckel – und da ist alles dabei, außer Mord. Sie sind stark verstrickt in kleinkriminelle Machenschaften und im Grunde den ganzen Tag damit beschäftigt, das Obdach für die nächste Nacht zu finden. Und dieses Obdach bezahlen sie dann oft auch mit Sex – was in ihrer Situation schwierig ist, weil sie beide lesbisch sind und der Sex natürlich dann mit Männern ist.

Ein wichtiger Aspekt des Lebens ist doch, dass man vorausschauend und dass man für sich plant. Also auch so etwa wie Ziele: Wo stehe ich heute, wo will ich hin, was ist der Weg, den ich gehen muss, was sind meine Träume, wie kann ich die verwirklichen. Was brauche ich vielleicht für eine Ausbildung? Wer sind meine Partner, an die ich mich wenden kann? Und all das findet bei den Zwillingen nicht statt. Beide leben ausschließlich in der Gegenwart und für den Moment. Einer der beiden fällt etwas ein und dann muss das in diesem Moment sofort umgesetzt werden. Und es ist nahezu unmöglich, sie davon abzubringen. Sie denken aber überhaupt nicht daran, was das möglicherweise für Folgen hat. Es ist so, als würde diese Art des Denkens für sie gar nicht existieren.

Sie bleiben den gesamten Film über ein stiller Beobachter und begleiten die Jugendlichen in ihrem normalen alltäglichen Leben. Gab es Situationen, bei denen Ihnen das besonders schwergefallen ist, stiller Beobachter zu bleiben?

Jens Becker: Ja, die gab es. Das Mädchen Kathi ist mir sehr ans Herz gewachsen. Kathi war damals 18 Jahre alt, war das älteste Kind von einem Mann, der 18 Kinder hat mit 15 Frauen. Die Familie war zehn bis zwölf

Mal umgezogen, und zwar immer dann, wenn das Jugendamt aufmerksam wurde – oft auch in verschiedene Städte. Und dadurch ist Kathi eigentlich nahezu ungeschult. Sie war zwar immer in einer Schule, aber sie kam nicht klar und die Defizite summieren sich. Sie ist nahezu Analphabetin und sie kann auch nicht rechnen. Ich habe aber selten einen Menschen getroffen, der einfach von seinem Herzen her so lieb ist. Kathi wird von ihrer Familie auf eine eigenartige Weise missbraucht: Wann immer ein Kind dazu kommt, dann muss sich Kathi darum kümmern. Es gab Momente bei Dreharbeiten in Kathis Familie, die waren ganz schwer für mich, weil man schreien und dazwischen gehen möchte. Stattdessen musste ich mir ruhig ansehen, wie da so der Alltag in dieser Familie abläuft.

Während der langen Drehzeit von einem Jahr erlebte gerade Kathi eine grundlegende Veränderung. Welche war das?

Jens Becker: Kathi war häufig bei den Freizeitangeboten der Arche zu Gast. Auf einer Reise in die Schweiz kam sie in eine typische Mittelstandsfamilie: Der Vater, Direktor der Bank im Ort, nahm sich immer den Nachmittag frei, um mit seinen Kindern zu spielen und die Mutter war Hausfrau. Während eines Frühstücks konnte man fast spüren, wie hier diese Welten aufeinanderprallten. Und Kathi hat plötzlich begriffen – ich sage das jetzt mal so salopp – wie das Leben sie beschissen hat mit ihrer Familie. Nach ihrer Rückkehr ist sie dann tatsächlich in eine evangelische Einrichtung in Süddeutschland geflüchtet und die Arche hat dafür gesorgt, dass sie ihr Kindergeld bekommt und dass die Eltern auch polizeilich nicht rausbekom-

men können, wo sie lebt. Das war der dramatische Schlusspunkt mit unserer Begegnung mit Kathi.

Wie beurteilen Sie das Thema Geld nach Ihrer Erfahrung mit Jugendlichen in prekären Lebenssituationen?

Jens Becker: Beim Thema Jugendarmut geht es ja nicht nur um Geld. Es geht natürlich auch darum, ja, aber es geht auch darum, wie man jungen Menschen einen vernünftigen Start ins Leben ermöglicht. Das ist natürlich nicht leicht, wenn eine Familie ständig damit beschäftigt ist, einfach zu überleben. Da ist natürlich die eine Seite das Geld, das ist ganz klar. Aber es ist eben auch die Frage der Zuwendung. Es gab da eine Situation, in der Kathi Post vom Arbeitsamt bekommt. Sie war zum ersten Mal in ihrem Leben beim Arbeitsamt und kriegt Post. Nehme ich als Elternteil auf mich, mich mit meinem Kind hinzusetzen, um die 20 Seiten auf amtsdeutsch zu verstehen? Für mich wäre das selbstverständlich. Aber nicht für die Eltern von Kathi. Für mich hat sich die Armut meiner Protagonisten wie eine Mischung aus Lieblosigkeit und sich hängen lassen der Eltern gezeigt. Als eine Verweigerung dem Kind die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, die es braucht für den Start ins Leben.



Jens Becker
Regisseur „Berliner Rand“

FORUM „GOOD PRACTICE“

Impulse aus Projekten in katholischer Trägerschaft

„MANEGE BERLIN GMBH“

im Don Bosco Zentrum – Verlässlich für junge Menschen rund um die Uhr

Jasmine Aust und Thomas Schiewerling

Nach einer leckeren Begrüßung mit selbstgebackenen Keksen, erklärte Sozialpädagogin Jasmine Aust, dass die Einrichtung bereits im achten Jahre existiert und für Jugendliche 24 Stunden an allen Tagen des Jahres geöffnet hat. Aktuell nehmen ca. 280 Jugendliche, die meist im Rahmen der aktivierenden Hilfen durch das Jobcenter an die Manege Berlin vermittelt wurden, an den Projekten im Don-Bosco-Zentrum teil.

Ziel der Manege Berlin ist es, Jugendliche aus sozial-schwachen und meist bildungsfernen Schichten durch individuelle Betreuung und Weiterbildung zu aktivieren und für den Arbeitsmarkt und das Leben fit zu machen. Die Jugendlichen sind größtenteils zwischen 16 und 25 Jahre alt, kommen aus sehr komplexen Lebenslagen und beziehen staatliche Leistungen nach SGB II (Hartz IV). Es handelt sich bei ihnen um sogenannte jugendliche langzeitarbeitslose mit multiplen Vermittlungshemmnissen. Die Teilnehmenden der Projekte sind zu einem großen Teil deutsche Jugendliche. Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist mit rund drei Prozent eher gering.

Das Angebot ist vielfältig: es reicht von Musikworkshops über die Arbeit im hauseigenen Gästehaus und den Arbeitsbereichen Holzverarbeitung, Metall, Maler & Lackierer, Haustechnik und natürlich Hauswirtschaft und Küche. Die Idee ist, den Jugendlichen nicht nur ein Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Arbeit zu vermitteln, sondern sie auch auf psychologischer und persönlicher Basis zu betreuen. Das Leitbild „Schön, dass Du da bist“ gilt an jedem Tag und zu jeder Zeit und bildet die Basis für ein gelungenes Miteinander zwischen den jungen Menschen um dem vielfältigen Teams aus Pädagogen, Anleitern, Psychologen und natürlich den Ordensschwestern und Brüdern die im Don Bosco Zentrum wohnen und arbeiten.

„SHAKESPEARE.INVIA“

Theaterarbeit mit jungen Flüchtlingen

Hilde Imgrund und Hans-Peter Speicher,
IN VIA Köln e. V.

Einleitend erläuterte Hilde Imgrund, dass es sich bei der Initiative „shakespeare.invia“ um ein Theaterkunst-Projekt in Köln handelt, das seit 2006 durchgeführt wird. Das Projekt richtet sich an ausländische jugendliche Flüchtlinge mit geringen Deutschkenntnissen. Diese Jugendlichen haben oftmals keine Schule besucht und dadurch nur geringe Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Ziel dieses Modellprojektes von IN VIA Köln ist es, den Jugendlichen durch die eigenständige Konzeption und Umsetzung eines Theater-Projektes den Wert eigener Arbeit, Wertschätzung der eigenen Persönlichkeit und Toleranz im Umgang mit Menschen anderer religiöser, kultureller oder sozialer Herkunft zu vermitteln.

Unter dem Motto „Wer den Auftritt auf der Bühne schafft, schafft den Auftritt im Leben“ nehmen in diesem Jahr 20 Jugendliche aus genauso vielen Nationen und über 15 verschiedenen religiösen Hintergründen am Projekt teil. Die Arbeit mit den jugendlichen Migranten basiert dabei auf drei Säulen: 1. Erwerb von Sozialkompetenzen, 2. psychische Stabilisierung und 3. Erwerb der deutschen Sprache.

Hans-Peter Speicher beschrieb einige der bisherigen Erfolge des Projektes. So ermöglichte das Luxushotel Hilton bspw. dem letztjährigen Hauptdarsteller eine Lehre im Hotelbereich. Viele Jugendliche, die den Kurs erfolgreich bewältigt haben, seien im Anschluss in internationale Förderklassen aufgenommen worden. Bei den internationalen Förderklassen handelt es sich um Fortbildungskurse für jugendliche Migranten, die nach Absolvierung dieser Schulen den Zugang zum deutschen Regelsystem von Schule und Beruf erhalten.

„FILM AB“

SGB II gefördertes Filmprojekt

Claudia Bernd und Patrick Schwedler (IN VIA Lübeck e. V.), Kathleen Wigger und Heiko Volkmer

Claudia Bernd und Patrick Schwedler von IN VIA Lübeck e. V. stellen gemeinsam mit Kathleen Wigger und Heiko Volkmer, beide Protagonisten im aktuellen Film-Projekt, das durch das Jobcenter finanzierte Filmprojekt „Film ab!“ vor. Zielgruppe des Projektes sind Jugendliche mit Interesse an Ton- und Filmtechnik, Videoschnitt sowie Schauspielerei. Die Jugendlichen sollen lernen, eigene Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Sie sind vom ersten Brainstorming, über die Ausarbeitung des Drehbuchs und die Auswahl der Drehplätze, bis hin zu der filmischen und schauspielerischen Umsetzung Teil des Projektes. Im Rahmen von „Film ab!“ sind bislang bereits sechs Filme auf diese Weise entstanden. Die groß aufgezogenen Premieren besitzen in Lübeck nahezu Kultstatus.

An den Filmprojekten, die eine Dauer von bis zu sechs Monaten umfassen, arbeiten rund 20 Jugendliche an vier Tagen in der Woche. Nach einer vier- bis sechswöchigen Einführung in Filmtechnik mit allen dazugehörigen Themen, entwickeln die Jugendlichen gemeinsam ein rund 50-seitiges Drehbuch. Anschließend sind sie eigenverantwortlich für die Vorproduktion und die finale Umsetzung des Filmprojektes zuständig, sodass am Ende ein 60-minütiger Spielfilm entsteht. Unterstützt werden die Jugendlichen dabei von der Musikhochschule für die Vertonung und musikalische Untermalung des Films und durch Bühnen- und Maskenprofis sowie prominente Schauspieler und Schriftsteller. So stellen der aus der Fernsehserie „Großstadtrevier“ bekannte Schauspieler Marc Zwinz sowie der Schauspieler und Schriftsteller Hartmut Lange („Soko Wismar“) den Jugendlichen aktuell ihre Expertise zur Verfügung.

„MIT MENSCHENRECHTEN SPIELT MAN NICHT“

Deutsch-bosnisches Jugend-Austauschprojekt

Beate Reuter, Jugendakademie Walberberg

Beate Reuter stellte das Jugend-Austauschprojekt „Mit Menschenrechten spielt man nicht“, eine Kooperation des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands (CJD) mit einer bosnischen Nichtregierungsorganisation, vor. Das Ziel dieses kulturellen Austausches ist es, den geistigen Horizont der 15- bis 16-jährigen Schüler zu erweitern. Als übergeordnete Fragestellung für den Austausch wählte das CJD, das insbesondere für den demokratischen Meinungsbildungsprozess elementare Thema „Meinungsfreiheit“.

So erfuhren deutsche Schüler auf einem zehntägigen Austausch mehr über die Lebenssituation bosnischer Familien und erfuhren, dass ihre im wirtschaftlich starken Deutschland geprägte Vorstellung von Jugendarmut möglicherweise keine Allgemeingültigkeit besitzt.

Bosnische Schüler erlebten, dass es Länder gibt, in denen sie ohne Angst vor Verfolgung ihre Meinung äußern können. Um den gesellschaftlichen Meinungsaustausch zu fördern und das Thema Meinungsfreiheit mit Leben zu füllen, veranstaltete das CJD unter anderem einen Flashmob auf der Domplatte vor dem Kölner Dom. Die Jugendlichen beschrifteten Kartons mit ihren Wünschen und Hoffnungen und präsentierten diese der Öffentlichkeit. Die Partnerschaft des CJD mit der bosnischen Schule endet leider mit Ablauf dieses Jahres auf Beschluss der bosnischen Seite.

„AKTION 12“

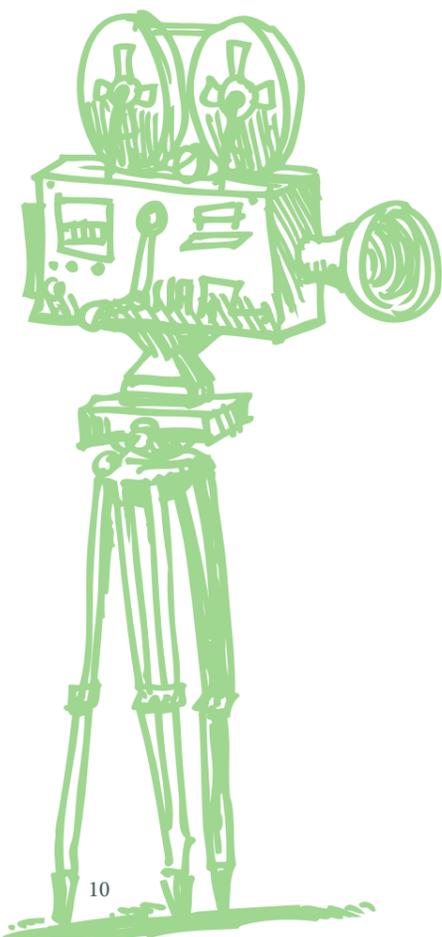
Abenteuer möglich machen – Jahresaktion der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg

Sebastian Huber

Sebastian Huber, Referent der Bundesleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), erläuterte das Ziel der „Aktion12“: Die Jahresaktion ermöglicht finanziell benachteiligten Kindern die Teilhabe am kulturellen Leben. Da es sich bei der DPSG um eine Pfadfinderorganisation handelt, liegt der Fokus, die Hilfsprojekte der „Aktion12“ auf Aktionen für Pfadfinder zu konzentrieren natürlich nah. Darüber hinaus bildet die DPSG aber auch ehrenamtliche Mitarbeiter aus, die relevante Akteure für das Thema „Kinder- und Jugendarmut“ sensibilisieren. Bundesweit sind dies aktuell rund 60 Mitarbeitende.

Die „Aktion12“ besteht aus verschiedenen Einzelprojekten. Sebastian Huber konzentrierte sich in seinem Vortrag auf die Verwendung der Spendengelder. Insgesamt nahm die DPSG im Jahr 2012 Spenden in Höhe von 47.000 Euro ein. Die Verwendung der Gelder teilt sich wie folgt auf:

- Die DPSG übernimmt 90 Prozent des Mitgliedsbeitrages von Jugendlichen aus finanziell schwachen Verhältnissen. Dafür investiert die DPSG bis zu 20.000 Euro.
- Darüber hinaus unterhält die DPSG eine „Kluftaustauschbörse“ (Aufwand: 10.000 Euro), bei der betroffene Kinder und Jugendliche kostenlos eine Grundausstattung an Hemden, Abzeichen und Halstüchern erhalten.
- Zudem unterstützt die DPSG den „Spaghetticlub Hamm“ mit 5.000 Euro, die Einrichtung bietet Kindern und Jugendlichen an zwei Tagen in der Woche ein kostenfreies Mittagessen an.
- Das Wichtigste für die DPSG sei nicht der finanzielle Aspekt der „Aktion12“, sondern das Wissen, dass das Thema Jugendarmut bei Multiplikatoren, wie Pfadfinderverbänden oder Politik, generell mehr Beachtung findet.



JUGENDARMUT, EINE GESAMTGESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNG

Was bewirken die Akteure?

PODIUMSDISKUSSION

Carola Schmidt, Nationale Armutskonferenz:

„Geld ist oft der Anfang für viele prekäre Lebenssituationen von Jugendlichen. Wer nicht genug Geld zum Essen hat, der ist häufig mit anderen Dingen beschäftigt als mit dem Erwerb eines Bildungsabschlusses. Letztlich ist die Verfügbarkeit von monetären Ressourcen mit anderen Dimensionen von Armut, wie mangelnde kulturelle Bildung, ein gestörtes soziales Umfeld oder auch mangelnde Gesundheit eng verbunden. Bei den jährlichen Treffen im Rahmen der Nationalen Armutskonferenz mit Menschen mit Armutserfahrung stehen deren Fragen und politische Forderungen im Vordergrund. Hier gilt es genau hinzuhören und hinzusehen. Aus dieser Erfahrung resultiert unsere Haltung, die weitreichenden Aspekte von Armut niemals auszublenden, sondern immer wieder den Finger in die Wunde zu legen und zu mahnen: Geld ist vielleicht der Ausgangspunkt für Armut, dennoch reichen die Folgen für den Menschen in alle Lebensbereiche.“

Pater Franz-Ulrich Otto, Salesianer Don Boscos:

„Die finanzielle Situation der Eltern ist aus meiner Erfahrung heraus weit weniger für die Probleme der Kinder verantwortlich, als die emotionale Vernachlässigung. Was häufig fehlt sind Liebe, Zuneigung und eine dauernde emotionale Bindung. Diese Kinder suchen Ersatzbefriedigung bei Alkohol oder Drogen. Hier sind die Einrichtungen der Jugendsozialarbeit häufig wahre Zufluchtsorte für Struktur und Geborgenheit. Meine Arbeit ist stark davon geprägt, vernachlässigten

Jugendlichen emotionale Stabilität und Wertschätzung zu geben. Erst danach rangieren Aspekte wie Bildung und Zukunftsplanung.

Ich sehe meine Aufgabe – auch hier auf dem Podium – in erster Linie darin, die Mitmenschen für das Leid und die Probleme dieser Kinder zu sensibilisieren. Unsere Gesellschaft darf diese Kinder nicht ausgrenzen. Ich halte die primäre Ausrichtung der staatlichen Jugendhilfe auf Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt für kritisch. Sicher ist es notwendig, dass sich Jugendliche ein eigenes Leben aufbauen können. An erster Stelle sehe ich jedoch die Integration der Jugendlichen in ein stabiles soziales Umfeld durch würde- und verständnisvolles Handeln.“

Prof. em. Dr. Friedhelm Hengsbach:

„Um einen wirkungsvollen Einfluss auf Jugendarmut zu haben, sind meiner Ansicht nach die Jugendhilfe und Sozialpolitik in Deutschland zu stark auf den so genannten Arbeitsmarkt und die Beschäftigungsfähigkeit (employability) fokussiert. In allen Bereichen sollte der Schwerpunkt gleichgewichtig auf einer emotionalen Entfaltung von Kindern und Jugendlichen liegen. Es ist die Identität eines Kindes, die bestimmt, ob es in der Gesellschaft integriert ist. Der Ort für die Herausbildung einer eigenen Identität, die Vermittlung zentraler Werte, ist meines Erachtens die Familie. Zu häufig wird diese gesellschaftliche Integrationsleistung von außenstehenden Einrichtungen gefordert. In unserer leistungsorientierten Gesellschaft wird versucht, Jugendliche in prekären Lebenslagen größtenteils über den Arbeitsmarkt zu integrieren. Jugendsozialarbeit übernimmt dabei nur noch die Rolle eines Vermittlers.



Die Integration in das soziale Umfeld tritt hierbei leider in den Hintergrund. Hier ist die Politik gefordert, ihren aktuellen Ansatz grundlegend zu überdenken. Meiner Ansicht nach wäre es viel hilfreicher, junge Menschen bei der Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlichen Beteiligung zu unterstützen.“

**Dr. Wilhelm Adamy,
Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB):**

„Trotz relativ niedriger Jugendarbeitslosigkeit hat sich auch hierzulande eine zahlenmäßig relativ große und stabile Gruppe aufgebaut, deren bildungs- und arbeitsmarktpolitische Probleme sich verschärfen. Insbesondere gering qualifizierte junge Menschen pendeln oftmals zwischen Arbeitslosigkeit und prekärer Beschäftigung. Viele von ihnen sind auf Hartz IV angewiesen und können selbst bei Erwerbstätigkeit von ihrer Arbeit nicht leben. Gerade für junge Menschen, bei denen Berufseinstieg und Familiengründung ansteht, haben unsichere Perspektiven und Armutserfahrungen Konjunktur. Hier ist Handeln dringend erforderlich.“

Dazu zählt ein flächendeckender Mindestlohn, aber auch gezielte Initiativen für die von Armut und Ausbildungsnot bedrohten jungen Menschen. Auch diejenigen, die keine Einser-Schüler waren und eventuell schulmüde sind, haben eine zweite Chance verdient.

Ich habe den Eindruck, dass die Bundesregierung keinen wirklichen Plan hat, um weit mehr junge

Menschen nachhaltig aus Hartz IV und Armut heraus zu holen. 2010 jedenfalls hat die Bundesregierung ein vom DGB gefordertes Bundesprogramm 2. Chance für diesen Personenkreis abgelehnt. Man sollte z. B. schon früh ansetzen und finanzielle Anreize für den Abschluss einer Ausbildung schaffen. Das hätte Einfluss auf die Zahl der Abbrecher und wäre für viele ein Weg in den ersten Arbeitsmarkt.“

**Pfarrer Simon Rapp,
Bund der Katholischen Jugend (BDKJ):**

„Ich erlebe Schule heute zu sehr als einen Ort der Leistung. Schülerinnen und Schüler sollen möglichst gut Klausuren bestehen und so schnell wie möglich einen Abschluss erlangen. Offenbar ist es in der Ausgestaltung von Bildung unerheblich, den Gedankenhorizont oder die Lebenserfahrungen von Kindern und Jugendlichen zu erweitern. Doch ohne Freiheit der Gedanken besteht keine Chance auf die Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit. Dabei es ist für einen jungen Menschen notwendig, Zeit zu haben, um über sich und die Welt nachzudenken. Sie müssen auch Zeit haben – und im besten Fall den geschützten Rahmen –, um Scheitern zu erfahren. Daran wachsen Persönlichkeiten. Nur ohne dauernden Druck findet ein junger Mensch eigene Wege mit diesem Scheitern umzugehen. Nehmen wir Kindern und Jugendlichen diese Erfahrungen, scheitern viele am Leistungsdruck in unserer Gesellschaft.“

GEMEINSAM AUSGRENZUNG VERHINDERN! – WAS WIRKT? JUGENDARMUTSKONFERENZ 2013

Abschlusskommuniké

Junge Menschen wollen und müssen ihren Weg in ein selbstbestimmtes Leben finden.

Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung zeigt jedoch, dass vor allem junge Menschen überdurchschnittlich stark von Armut betroffen und von Teilhabe ausgeschlossen sind. Neben den finanziellen Aspekten, die Armut beschreibbar machen, erfahren junge Menschen heute auch soziale und emotionale Belastungen, die gesellschaftliche Teilhabe erheblich erschweren. Diese Dimensionen von Armut werden oft nicht erkannt. Durch wiederkehrende Erfahrungen, nicht gebraucht zu werden, ausgegrenzt zu sein, oder keine Wertschätzung zu erfahren, ist das Leben dieser jungen Menschen häufig von Motivationslosigkeit und einer mangelnden Perspektive geprägt. Ziel muss es jedoch sein, allen jungen Menschen Orientierung zu geben und sie zu befähigen, ihr Leben aktiv zu gestalten.

INITIATIVE JUGEND(AR)MUT

Mit ihrer Initiative Jugend(ar)mut lenkt die BAG KJS die gesellschaftspolitische Wahrnehmung auf die von Armut bedrohten oder betroffenen Jugendlichen. Sie gibt ihnen und ihren Bedürfnissen Gesicht und Stimme. Denn wo Sinnleere und Wertearmut vorherrschen, bietet Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft Orientierung und unterstützt bei der Entwicklung sinnstiftender Lebensentwürfe.

In der Praxis der Jugendsozialarbeit begegnen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen immer häufiger jungen Menschen mit emotionalen und materiellen Armut-

erfahrungen. Insbesondere bei Arbeitslosigkeit, Überschuldung oder Wohnungslosigkeit ist Unterstützung notwendig. Basierend auf der Expertise der Teilnehmenden der Jugendarmutskonferenz 2013 sowie der fachlichen Impulse wurden folgende gesellschaftspolitische Anforderungen formuliert:

ARBEITSLOSIGKEIT

Die Jugendsozialarbeit steht arbeitslosen Jugendlichen anwaltschaftlich beiseite und hilft ihnen mit einer ganzheitlichen Beratung eine persönliche Lebensperspektive aufzubauen. In einer Gesellschaft, in der Erwerbsarbeit ein wichtiges Kriterium für soziale Integration darstellt, erleben junge Menschen ohne Ausbildung oder qualifizierte Arbeit ihr Leben häufig als sinnentleert. Es fehlt ihnen an Wertschätzung, Anerkennung und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Jugendsozialarbeit begleitet die Jugendlichen dabei, die eigene Persönlichkeit nachhaltig zu stärken und die vorhandenen Talente zu fördern. Dies benötigt verlässliche und langfristige Angebote sowie Förderstrukturen.

ÜBERSCHULDUNG

Die finanzielle Ausgangslage darf die Entwicklung und Zukunftsperspektiven junger Menschen nicht beeinträchtigen. Die Jugendsozialarbeit öffnet betroffenen jungen Menschen deshalb nicht nur Wege zur Entschuldung, sondern bietet auch qualitative Beratung und Betreuung an, um vor Überschuldung zu bewahren. Die individuelle Förderung der Finanzkompetenz



von Jugendlichen muss gezielt weiterentwickelt werden. Es ist Aufgabe von Gesellschaft und Staat, einer frühen Verschuldung junger Menschen vorzubeugen.

WOHNUNGSLOSIGKEIT

Wohnungslosigkeit junger Menschen ist häufig bedingt durch Flucht vor Gewalt, Nichtbeachtung und fehlender Zuwendung. Wohnungslose junge Menschen erleben innerlich und äußerlich Ausgrenzung und Verstoßung in einer Lebensphase, in der sie höchster Gefährdung ausgesetzt sind. Um gesellschaftliche Teilhabe und eine selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen, brauchen wohnungslose Jugendliche verlässliche Angebote, die sie als Persönlichkeit annehmen und sie Wertschätzung und Heimat erfahren lassen.

Eine verbindliche Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure über Rechtskreiszugehörigkeit hinweg, unter Einbezug der öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe, ist erforderlich. Die Jugendsozialarbeit bringt sich in Netzwerke vorhandener Hilfeangebote ein oder initiiert solche, damit Wohnungslosigkeit nicht zu verstetigter Heimatlosigkeit wird.

JUGENDMUT – EINE GESELLSCHAFTLICHE AUFGABE

Ziele für das eigene Leben zu entwickeln und gleichzeitig genügend Motivation aufzubringen, diese zu verwirklichen, ist für junge Menschen mit Armutserfahrungen eine enorme Herausforderung. Für viele

ist dieser Prozess mit der Volljährigkeit noch nicht abgeschlossen. Um diese Menschen adäquat unterstützen zu können, bedarf es einer langfristigen und nachhaltigen Finanzierung von Angeboten. Kurzfristige Projektförderungen sind bei der Unterstützung dieser Personengruppe kontraproduktiv und verhindern den Aufbau verlässlicher Beziehungen, die für eine erfolgreiche Arbeit unerlässlich sind.

Vor allem aber braucht es das Bewusstsein für die Lebenslage betroffener junger Menschen und den gesamtgesellschaftlichen Willen, von Jugendarmut betroffenen Menschen, Mut zum selbstständigen Gestalten ihrer Zukunft zu machen!

Berlin, 5. Juni 2013

VORSICHT STOLPERSTUFE! JUGENDLICHE IN AKUTER ARMUTS- GEFÄHRDUNG

Dr. Hans-Jürgen Marcus, Diözesan-Caritasdirektor Hildesheim

Ein Beitrag zur regionalen Fachtagung im Rahmen der Initiative „Jugend(ar)mut“ der BAG KJS am 08. November 2012 in Hannover

„Der Mensch kann auf der Welt nicht leben, wenn nichts Erfreuliches vor ihm liegt“, so formulierte der russische Pädagoge Anton Semjonowitsch Makarenko seine Logik des Erziehungsprozesses bereits in den 1930er-Jahren. „Die Freude auf das Morgen ist die wahrhaftige Stimulanz im menschlichen Leben.“ Und er formuliert als einen seiner Kernsätze für sein erzieherisches Programm: „Einen Menschen erziehen, heißt in ihm Perspektive herausbilden!“

„Der Mensch kann auf der Welt nicht leben, wenn nichts Erfreuliches vor ihm liegt“¹ – wie ist das mit der Perspektive bei Jugendlichen heute bestellt? „Mit Ausnahme der sozial stark Benachteiligten blicken Jugendliche zuversichtlich in die Zukunft“, konstatiert die Sinus Studie 2013 „Wie ticken Jugendliche?“. Jugendliche verfügen bei allen Belastungen über so etwas wie einen „Bewältigungsoptimismus“ – nur nicht die Prekären.

Das Bild von der eigenen Zukunft ist stark von der Bildung abhängig: Gymnasiasten blicken im Schnitt deutlich optimistischer in die Zukunft als Hauptschüler. Der Shell Jugendstudie 2006 zufolge stuften sich lediglich 38 % der Hauptschüler, aber 57 % der Gymnasiasten als „eher zuversichtlich“ ein. Im Blick auf einige Hauptschulen sprechen Forscher von einer Art Marienthal Effekt. Eine Anspielung auf diese aus 1933 stammende erste empirische Untersuchung zu den Folgen von

Arbeitslosigkeit: Resignation, Verzweiflung, Apathie – damals in Marienthal und heute in den Hauptschulen.

Über Jugendarmut zu reden ist immer noch recht ungewöhnlich. Wir haben es in den letzten Jahren geschafft, das Thema Kinderarmut in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit zu bringen. Nach langem Verschweigen von Armut überhaupt, konnte das schon als Erfolg verbucht werden. In den letzten beiden Jahren ist das Thema Altersarmut stärker in den Mittelpunkt gerückt. An der Demographie ist abzulesen und an den Rentendebatten kann man erkennen, dass dies auch einige Zeit so bleiben wird. Die Gruppe der gefährdeten Menschen ist groß und damit das emotionalisierbare Potenzial beträchtlich. Mit dem Thema Jugendarmut wird das nicht so leicht sein, obwohl die Zahlen alarmierend genug sind. Aber wir haben in der Armutsdebatte so etwas wie ein Niedlichkeitsschema entwickelt. Kinderarmut ist grausam, ein Skandal und dringend zu bekämpfen. Jugendarmut dagegen kommt oft eher schmuddelig daher. Die Betroffenen sind nicht mehr so nett und gesellschaftlich nicht gerade „geländegängig“.

¹Makarenko, A. S.: Pädagogische Texte. Ein Pädagogisches Poem. Der Weg ins Leben, Paderborn, 1976 (erstmalig 1933), S.48

1. EINIGE ANMERKUNGEN ZUM ARMUTSVERSTÄNDNIS

Durch die Veröffentlichung des 4. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung sind die Definitionen zum Armutsbegriff hinlänglich bekannt. In den Armutsdebatten unserer Tage geht es meistens um die relative Armut. Als arm werden dabei Personen genannt, deren Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60 % des durchschnittlichen Haushaltseinkommens beträgt.² Im Jahr 2009 bedeutet das für eine alleinstehende Person ein Nettoeinkommen von 940 € im Monat, für eine Familie mit zwei Kindern unter 14 Jahren ein Nettoeinkommen von 1.974 €. Laut Bundesamt für Statistik (in 11/2011) lebten im Jahr 2009 15,6 % der Bevölkerung Deutschlands mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikogrenze. Dabei sind Sozialtransfers (ALG II, Sozialhilfe, Kindergeld, Kinderzuschlag, Grundsicherung im Alter) berücksichtigt. Sonst wären es ca. 26 %. Die Sozialtransferempfänger werden in den Armutsdebatten unter der bekämpften Armut gefasst. Ohne bekämpfte Armut wären die Zahlen also um ca. 10 % höher und betreffen ein Viertel der Bevölkerung. Eine wichtige Größe in der Armutsdiskussion ist darum die Höhe des soziokulturellen Existenzminimums. In den Debatten der letzten Jahre hat es bei der Regelsatzberechnung immer viel Willkür und Erfindung neuer Rechenmethoden gegeben. Die Anzahl der Empfänger staatlicher Mindestsicherungsleistungen hat sich mit Inkrafttreten des SGB II und XII mehr als verdoppelt. Im Jahr 2009 leben 6,7 Mio. Menschen von Sozialleistungen – darunter über 1,7 Mio. Kinder unter 15 Jahren.

Über absolute Armut wird eher selten gesprochen. Sie wird in die Perspektive der sogenannten Dritten Welt verlagert. Dabei gibt es auch bei uns absolute Armut – etwa bei Wohnungslosen und mehrfach Benachteiligten, die keinen Kontakt zum Hilfesystem finden.



Diese Menschen mit mehreren Problemlagen, wie Wohnungslosigkeit, Krankheit, Sucht ..., benötigen viel mehr Aufmerksamkeit. Häufig findet sich hier eine über Generationen verfestigte Armut. Die Strategie, in dieser Gruppe Erfolge in der Armutsbekämpfung zu erzielen, ist ein sehr komplexes und schwieriges Thema.

Entscheidender als die Definitionsfrage ist die Tatsache, dass Armut immer etwas mit der Frage von Inklusion und Exklusion, von Integration und Ausgrenzung zu tun hat. Es ist klar, dass Armut unterschiedliche Dimensionen hat – nicht nur die materielle. In unserer Gesellschaft ist Teilhabe jedoch ausgesprochen häufig an materielle Möglichkeiten gekoppelt. Darum benötigen wir einen Armutsbegriff, der die materielle Dimension nicht bagatellisiert und trotzdem im Blick hat, dass Armut weit über materielle Aspekte hinausgeht.

²Damit man das Wohlstandsniveau von Personen unabhängig von der Größe und Zusammensetzung ihrer Haushalte vergleichen kann, wird das Nettoeinkommen jedes Haushaltes durch so genannte Bedarfsgewichte geteilt (1 für Haushaltsvorstand, 0,5 für die zweite erwachsene Person, und 0,3 für Kinder unter 14 Jahren, also 2,1 für Familie mit zwei Kindern unter 14 Jahren).

2. VORSICHT STOLPERSTUFE!

Die Armutsquote in Niedersachsen hat sich in den vergangenen 7 Jahren leicht verbessert. Betrug sie in 2005 noch 15,1 %, so waren es 2009 noch 14,6 % und 2010 noch 14,5 %. Das bedeutet, dass nach wie vor jeder 7. Einwohner in Niedersachsen in Armutssituationen lebt.

Wichtig aber für diesen Zusammenhang: Am stärksten von Armut betroffen ist die Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen. Hier lag die Quote in 2005 bei 25,9 %, in 2009 bei 22,6 % und in 2010 bei 23,8 %. Gefolgt wird dieser Gruppe von den unter 18-Jährigen. Hier waren es in 2005 20,2 %, 2009 waren es 14,6 und 2010 19,4 %.

Neben der anhaltend hohen Quote der Kinder im Armutsbereich stellt sich also der Schritt von der Schule in den Beruf für viele als Stolperstufe da. Und vielleicht ist es sogar so, dass für einen nicht unbeträchtlichen Teil der Jugendlichen der Begriff der Stolperstufe eher verharmlosend ist. Es ist klar, dass Jugendliche die im Studium sind, diese Phase ihres Lebens als Lehrjahre und nicht als Herrenjahre erleben - das weiß der Volksmund und das verwundert auch nicht. Hier ist das Wort von der Stolperstufe vielleicht auch eher angesagt, weil es danach ganz im Sinne Makarenkos steil nach oben geht und die Lehrjahre damit Jahre mit Perspektive sind. Aber das allein erklärt die hohen Zahlen nicht. Dafür müssen einige weitere Indizien in den Blick genommen werden:

- Die Armutsquote der Geringqualifizierten lag 2005 bei 24,9 %, 2009 bei 26,0 % und 2010 bei 26,2 % mit steigender Tendenz. Die Quote der mittelmäßig Qualifizierten lag 2010 bei 10,1 %, die der Hochqualifizierten bei 5,0 %. Das strukturelle Problem auf dem Arbeitsmarkt ergibt sich bei den Personen ohne Berufsausbildung. Die Arbeitslosenquote dieser Gruppe liegt heute etwa drei bis viermal höher als die Quote der Personen mit Berufsausbildung. Deutschland belegt bei der Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten einen Spitzenplatz im internationalen Vergleich. Der Anteil der Personen, die im Alter von 25 bis 30 Jahren keinen Berufsabschluss haben, ist von 12,7 % in 1996 auf 17 % in 2006 gestiegen.
- Die Armutsquote bei den Menschen mit Migrationshintergrund lag 2010 bei 29,1 %, bei den Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit lag sie sogar bei 36,7 %.
- Im Jahr 2009 haben in Niedersachsen 5.556 Schüler die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Das sind 6,2 % eines Jahrgangs. 2/3 davon sind Jungen. Die höchste Quote gibt es in den Städten. Hildesheim führt die Statistik mit 13,2 % an, die niedrigste Quote gibt es im Landkreis Helmstedt mit 3,2 %. Aber auch ein Hauptschulabschluss garantiert längst keinen Ausbildungsplatz. Von den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss erreichten 2009 22 % einen Platz im dualen Ausbildungssystem. Von denen mit Hauptschulabschluss aber auch nur 50 %.

Also das Gefährdungsmerkmal heißt: Unter 25 Jahre alt, eher gering qualifiziert, männlich und Migrationshintergrund vielleicht sogar ohne deutsche Staatsbürgerschaft.

Armut scheint heute nicht in erster Linie die Frage nach einem gesellschaftlichen oben und unten zu sein, sondern nach einem gesellschaftlichen drinnen und draußen. Es geht nicht nur um Verteilung, es geht zentral um Teilhabe. Heinz Bude sagt: „Menschen leiden darunter, dass ihnen Zugänge verwehrt werden, dass sie Missachtung erfahren und dass sie vom Gefühl der Unabänderlichkeit und Aussichtslosigkeit gelähmt sind.“³ In diesem Zusammenhang ist auch Makarenkos Frage nach der Perspektive zu sehen.

Es besteht der Eindruck, dass in Deutschland eine neue Art von Klassengesellschaft entsteht. Diese ist auch gekennzeichnet durch größer werdende Unterschiede in Einkommens- und Vermögenshöhen und damit in gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten. Sie ist aber noch stärker gekennzeichnet durch die Abgrenzung zwischen drinnen und draußen: Kinder, die sich keinen Zoobesuch, keinen Musikunterricht und erst recht keine Nachhilfe leisten können. Junge Menschen ohne Schulabschluss, die allenfalls Hoffnung auf Gelegenheitsjobs haben können. Hartz IV-Bezieher, die allenfalls eine Karriere in Maßnahmen der Arbeitsagentur machen und Minijobber, die zwar arbeiten aber kaum etwas verdienen können.

Heribert Prantl beschrieb es vor einiger Zeit in der Süddeutschen so: „Es ist nämlich so: Das Leben beginnt ungerecht und es endet ungerecht und dazwischen ist es nicht viel besser. Der eine wird mit dem



silbernen Löffel im Mund geboren, der andere in der Gosse. Der eine zieht bei der Lotterie der Natur das große Los, der andere zieht die Niete. Der eine erbt Talent und Durchsetzungskraft, der andere Krankheit und Antriebsschwäche. Der eine kriegt einen klugen Kopf, der andere ein schwaches Herz. Der eine ist sein Leben lang gesund, der andere wird mit einer schweren Behinderung geboren. Die Natur ist ein Gerechtigkeitsrisiko.“

³ Bude, H.: Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft, München 2008, 13

3. BILDUNG ALS SCHLÜSSEL

Vor allem Bildung und Qualifizierung bieten in einer hoch entwickelten komplexen Gesellschaft und unter den Bedingungen der Globalisierung die Chance, einen Arbeitsplatz zu erhalten und so dauerhaft vor Armut gesichert zu sein. Dem steht das derzeitige deutsche System der Schulbildung durch die herkunftsbedingte Zuweisung ungleicher Entwicklungschancen entgegen. Diese hat dabei viel mit dem Verhältnis des Aufwachsens in privater und öffentlicher Verantwortung zu tun. Kein Schulsystem in Europa kennt eine so starke Delegation von Verantwortung an das familiäre Herkunftssystem. Ist dieses System stark, fördert es die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, ist es schwach, schwächt es deren Entwicklung. Unser Bildungssystem ist hoch selektiv. Es ermöglicht wenig sozialen Aufstieg. Wer in sozialen Randlagen lebt, wer bildungsarm ist, wer wenig familiäre Unterstützung mobilisieren kann, der kommt nicht voran. Je besser die soziale Infrastruktur einer Gesellschaft ist, desto durchlässiger ist die Gesellschaft, desto größer das Motiv auch der bildungsfernen Gruppen. Es lohnt sich nach oben zu kommen.

Der Deutsche Caritasverband hat in 2012 eine Studie zu den Bildungschancen junger Menschen vorgelegt. Bis auf die Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte wird darin untersucht, wie viele Jugendliche keinen Hauptschulabschluss erreicht haben. 7,2 % waren es bundesweit in 2009. Die Spanne ist immens: Im Landkreis Forchheim waren es 2,4 %, in der kreisfreien Stadt Wismar waren es 26,6 %. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Keine Rolle spielt offensichtlich die wirtschaftliche Situation einer Region. Bestimmend sind die Arbeitslosenquote, der Migrantenanteil, der Anteil der Förderschüler, die unterschiedliche Politik in

den Ländern. Aber, am stärksten bestimmt wurde das Ergebnis vom politischen Willen der Akteure vor Ort. Wo ein Bürgermeister, ein Schuldezernent, die Sozialamtsleiterin die wichtigen Akteure an einem Tisch zusammenbringt, wo gemeinsam an dem Ziel gearbeitet wird, die Zahlen der Abbrecher und Nicht-Erreicher zu verkleinern, da entsteht eine erfolgreiche Dynamik. Schulsozialarbeit, sozialräumliche Arbeit in Stadtteilen und gezielte aufsuchende Arbeit mit gefährdeten Zielgruppen tragen konstruktiv zum Erfolg bei.

4. EIN BLICK IN DIE JUGENDSZENE

Die Sinusstudie „Wie ticken Jugendliche?“ liefert einige wichtige ergänzende Erkenntnisse. Die Aussage der Gesamttendenz lässt sich vielleicht so zusammenfassen: Jugendliche stehen massiv unter Druck. Sie nehmen wahr, dass der Wert eines Menschen an seiner Leistungsfähigkeit und damit an seiner Bildungsbiographie bemessen wird. Sie erleben, dass sie keine Zeit vertrödeln dürfen, aber gleichzeitig flexibel sein müssen. Die Zeiten eines Jugendalters als sozialem Moratorium sind offenbar endgültig vorbei. Dabei ist die Perspektive für die meisten Jugendlichen nicht negativ. Sie sehen, dass sie etwas erreichen können. „Regrounding“ ist dabei ein wichtiges Stichwort. Jugendliche haben angesichts vieler Unberechenbarkeiten ein Bedürfnis nach Halt und Zugehörigkeit, Familie, Freundschaften und Partnerschaft sind wichtig. Gleichzeitig ticken nur wenige Jugendliche traditionell. Wertbezogen leben die Jugendlichen mit einer Patchwortmentalität: Etwas ansparen und sich etwas leisten, hart feiern und die Karriere verfolgen, Familie und Beruf vereinigen oder scharf gesagt: „dem Papst zujubeln mit dem Kondom in der Hosentasche“.

Die beiden wichtigsten Ergebnisse für diesen Zusammenhang:

- Prekäre schämen sich oft für die soziale Stellung ihrer Familie. Sie sind bemüht, die eigene Situation zu verbessern. Sie äußern den Wunsch nach Zugehörigkeit, nehmen aber geringe Aufstiegsperspektiven wahr. Das verstärkt bei einigen das Gefühl, dass sich Leistung nicht lohnt.
- Sozial Benachteiligte werden an den Rand gedrückt, insbesondere von Jugendlichen aus der gesellschaftlichen Mitte. Subtil werfen sie den Alterskollegen vor, eine geringe Leistungsbereitschaft zu haben und damit den Wohlstand zu gefährden. Auch die Angst vor Überfremdung wird zum Ausdruck gebracht: „hauptsächlich Ausländer mit Null Bock und so..., Hartz IV Leute verdonnern, zu arbeiten..., Hartz IV Leute bekommen das Geld in den Arsch geschoben...“.



5. STICHWORTE EINER ARMUTSSENSIBLEN SOZIALPOLITIK

In den Fachdiskussionen mit Blick auf belastete Kinder und Kinderschutz wird derzeit intensiv über frühe Hilfen diskutiert. Wie kann man Kinder und deren Familien, die in gefährdeten Situationen und Umfeldern aufwachsen, schon früh unterstützen. „Familienhebammen“ gab es in Niedersachsen als interessantes und erfolgreiches Modell. Caritas-intern wird sehr engagiert das Thema diskutiert: Wie kann die Lücke zwischen der Schwangerenberatung und den Krippenangeboten geschlossen werden? Wie können, im Blick auf problematische Zielgruppen, aufsuchende Ansätze und Sozialraumorientierung miteinander verbunden werden?

Es bedarf großer Anstrengungen, dass möglichst alle Kinder frühzeitig in den Kindergarten gehen – insbesondere die aus armen Elternhäusern. Hier stellt sich die Frage, wo und für wen derzeit der Krippenausbau eigentlich stattfindet. Werden arme Kinder und solche mit Integrationsbedarf erreicht? Als Lern- und Lebensort, der von fast allen gesellschaftlichen Gruppen genutzt wird, kann der Kindergarten dazu beitragen, herkunftsbedingte Benachteiligungen schon früh auszugleichen. Hierzu liegen einige Studien vor. Der volkswirtschaftliche Nutzen von Bildungsinvestitionen wird immer stärker gesehen. Und, darauf hat der Integrationsindikatorenbericht der Migrationsbeauftragten hingewiesen: Nur 73,5 % der Kinder mit Migrationshintergrund besuchen eine Kita, von den deutschen Kindern bundesweit 88,7 %. Dabei soll doch der Besuch der Kita für den Spracherwerb von besonderer Bedeutung sein. Sozialpolitisch stellt sich die Frage nach den Kindern, die von Kitas derzeit nicht erreicht werden. In Niedersachsen hat die Stadt Salzgitter seit einigen Jahren den Elternbeitrag für die

Kita abgeschafft. Ergebnis: 97 % der Kinder besuchen den Kindergarten im Vergleich zum Landesdurchschnitt von 85 %.

Gerade unter armutspräventiver Perspektive bedarf es eines Schulsystems, das mit möglichst wenig und mit möglichst später Selektion zurechtkommt. Davon ist Deutschland noch sehr weit entfernt. Es erfordert einen wirklichen Umbau des Bildungssystems und einer neuen Kultur in den Bildungseinrichtungen, in denen sich die Verantwortlichen als Vertreterinnen und Vertreter von Kindern und nicht zuerst von Fächern verstehen.

Aufmerksamkeit benötigt die Gruppe derer, die sich im Schulsystem schwer tun und deren Abschlüsse gefährdet sind. Insbesondere handelt es sich dabei um Jungen. Vorstellbar ist hier eine bessere Abstimmung zwischen Schulen und Angeboten der Jugendberufshilfe. In einigen Bundesländern besteht die Möglichkeit der Schulpflichterfüllung in Jugendwerkstätten. Niedersachsen war hier auch Vorreiter: Im Jahr 2010 waren 5.000 Jugendliche in Jugendwerkstätten. 59 % dieser Jugendlichen haben unmittelbar eine Anschlussperspektive erhalten. Nach einem halben Jahr lag die Quote sogar bei 69 %. Möglich wird diese Quote durch intensive sozialpädagogische Begleitung. Gefährdet sind diese Ansätze durch die Kürzungen im Eingliederungstitel und durch die Instrumentenreform. Es bedarf aber dringend solcher Ansätze, die nicht nur auf traditionelles schulisches Lernen setzen. Gerade für nicht so bildungsstarke Jungen. So gibt es gelungene Beispiele von Produktionsschulen. Dies sind Ansätze, die in die richtige Richtung gehen.



Eine gute Nachricht im Blick auf die beruflichen Perspektiven für schwächere Schülerinnen und Schüler ist die Demographie. Wenn die Zahl der 0- bis 17-Jährigen in Niedersachsen bis 2030 um 22,6 % und die der 18- bis 29-Jährigen um 20,8 % zurückgehen wird, dann wird sichtbar, welche Bemühungen um die Rekrutierung von Fachkräften in einzelnen Bereichen unternommen werden müssen⁴. „Man sieht sich angesichts eines durchschlagenden Fachkräftemangels jetzt genötigt, in die Populationsreserven zu investieren, die im Land selbst noch vorhanden sind. Man kann in einer solchen Situation 8 oder 10 % eines Jahrgangs nicht einfach als Restgröße abschreiben. Die Hauptschule kann nicht länger als Parkbank für die Unterklasse hingenommen werden, das gesamte Bildungssystem muss vielmehr so renoviert werden, dass dieses brachliegende Arbeitskraftpotential wirtschaftlich genutzt und gesellschaftlich anerkannt werden kann.“⁵

Hohe Aufmerksamkeit braucht die Gruppe, deren Integration in den Arbeitsmarkt schwierig ist. Nicht zuletzt wird es darum gehen, auch Arbeitsplätze für Menschen zur Verfügung zu stellen, die nur Teilleistungen erbringen können. Hier wird es nicht ohne öffentliche Subvention solcher Arbeitsverhältnisse gehen. Studien belegen, dass etwa 20 % der Bevölkerung in weitentwickelten Staaten mit Transferleistungen unterstützt werden müssen. In der Reform des SGB II hatte man sich bewusst für eine Jobperspektive auch der arbeitsmarktfernen Menschen entschieden. Es geht um Beschäftigung und Integration in Erwerbstätigkeit auch der Menschen, die arbeitsmarktfern sind, weil nur so Teilhabe wirksam gelebt werden kann. Öffentlich geförderte Beschäftigung darf nicht weiter als Verschwendung von Steuergeldern diskreditiert wer-

den. Es geht um Teilhabe am sozialen Leben für solche Menschen, die ausgegrenzt sind oder direkt vor der Ausgrenzung stehen. Die Maßnahmen tragen deutlich zur Spaltung der Gesellschaft bei.

Nicht zuletzt braucht es neben dem ersten Arbeitsmarkt den Bereich der öffentlich geförderten Beschäftigung. Dies ist zum einen eine Frage der Teilhabegerechtigkeit und damit der Menschenwürde. Es geht aber auch darum, die Folgekosten von Dauerarbeitslosigkeit nicht immer weiter zu erhöhen.

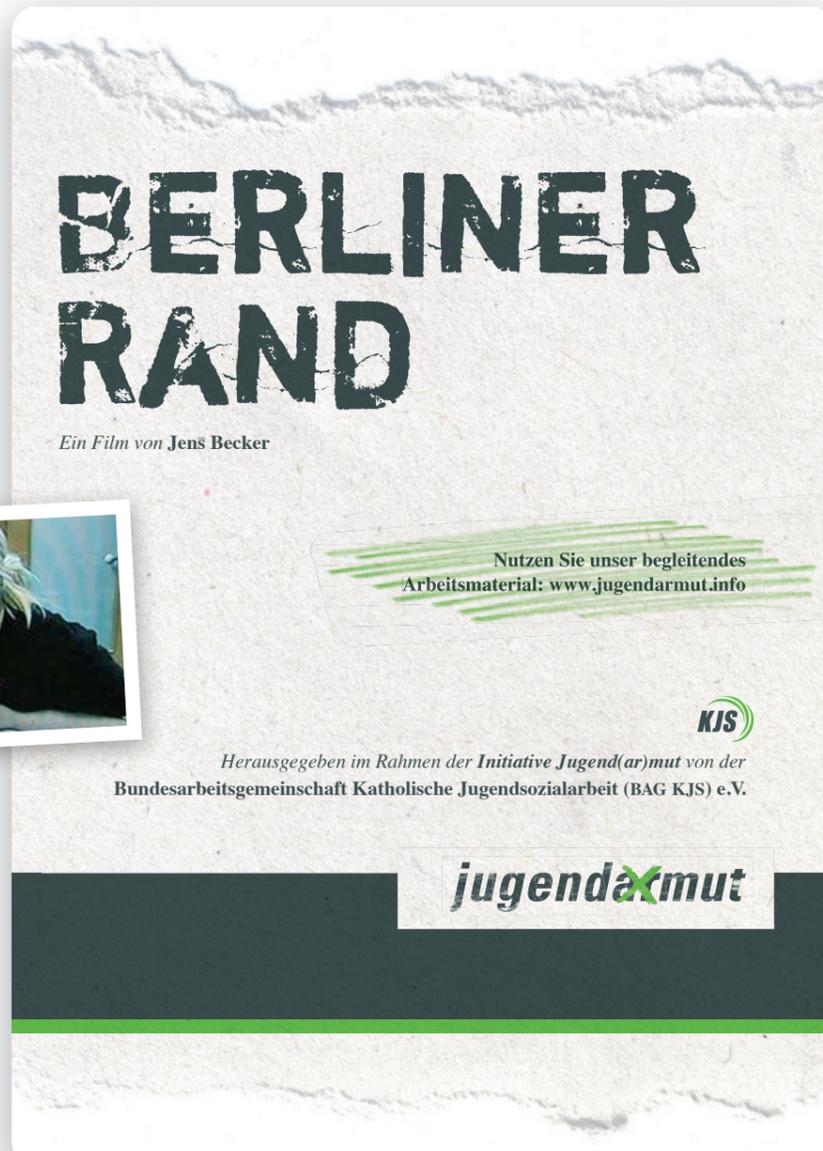
Manchmal werden auch heute noch Menschen, die über geringe finanzielle Ressourcen verfügen als „sozial schwach“ bezeichnet. Bis in die Mitte von hoch ritualisierten Talkshows hinein, hört man diese Bezeichnung. Aber: Wer ist eigentlich in unserer Gesellschaft sozial schwach? Sind es die Alleinerziehenden, die zur Armutsbevölkerung gehören und sich die Ausgaben für die Bildung ihrer Kinder vom Mund absparen? Oder sind sozial schwach diejenigen, die keinen Blick für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Solidarität haben? Oder ist es vielleicht der Sozialstaat selber, der sich bei aller Wertschätzung für seine Errungenschaften in einigen Bereichen zunehmend in seiner sozialen Schwachheit präsentiert?

Die „Prekären“ werden in der Sinus-Studie mit folgendem Untertitel versehen: „Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität.“

⁴ Vgl. dazu Bude, aaO. 2011, 130; ⁵ Bude, H.: Bildungsapanik. Was unsere Gesellschaft spaltet, München 2011, 10

DVD „BERLINER RAND“ mit begleitendem Arbeitsmaterial

Der Dokumentarfilm „Berliner Rand“ begleitet ein Jahr lang die Berliner Jugendlichen Katja und Daniela, Volkmar Kevin und Kati. Alle vier wachsen in prekären Verhältnissen auf und stehen jetzt an der Schwelle zum Erwachsensein. Das begleitende Arbeitsmaterial zur DVD bietet verschiedene pädagogische Ansätze, sich dem Thema Jugendarmut anzunähern. Konkrete Arbeitsanleitungen, Recherchewege und Hintergrundmaterial machen das Arbeitsmaterial besonders für Jugend- und Erwachsenengruppen oder für Fachgruppen der Kirchen- und Sozialarbeit interessant. Außerdem ist es für die Themen- oder Projektarbeit in Schulklassen geeignet.



DIE WANDERAUSSTELLUNG

Jungen Menschen in prekären Lebenslagen Gesicht und Stimme geben – dafür steht die Wanderausstellung „Jugend(ar)mut“. Sie gibt Einblick in die Lebenslagen und Bewältigungsstrategien junger Menschen. Insgesamt sechs Ausstellungselemente auf LKW-Planen können ausgeliehen werden.



VORLAGEN FÜR STREUMATERIAL

Plakate – Es stehen zwei verschiedene Plakatmotive zur Verfügung.

Postkarten – Es stehen zwei verschiedene Postkartenmotive zur Verfügung.

Buttons – Um deutlich zu zeigen: wir wandeln Armut in Mut, steht eine Buttonvorlage zur Verfügung.



PRAXISBEISPIELE ZUR UMSETZUNG DER INITIATIVE

WÜRDE UND WERTSCHÄTZUNG FÜR JEDEN ERFAHRBAR MACHEN

Die Initiative Jugendarmut hat die Mitgliedsorganisationen der BAG KJS, ihre Einrichtungen und Dienste in ihrer pädagogischen Arbeit begleitet und mit Zahlen, Fakten sowie fachlichen Inputs unterfüttert. Mittels der Materialien und Veranstaltungen konnten Worte gefunden werden, das „scheinbare Wissen“ um „die besonderen Jugendlichen“ in Sprache zu kleiden. Konzepte des alltäglichen Handelns konnten erweitert werden. Beispiele aus der Praxis zeigen unterschiedliche Berührungspunkte mit dem Thema und die Vielfältigkeit des Materialeinsatzes.

Eine besondere Wirkung entfaltet hat der Film „Berliner Rand“ und die Auseinandersetzung damit. Die Mitarbeiter/-innen der IN VIA Projekte Berlin gGmbH konnten durch den Film einmal mehr nachspüren, wie sehr diese Kinder und Jugendlichen erst einmal jemand brauchen, der sie schätzt, der sie lieb gewinnt und annimmt wie sie sind. Sie dabei immer wieder ermutigt weiter zu gehen und sich etwas zuzutrauen.

IN VIA Berlin begleitet täglich Mädchen auf ihrem Weg. Als Bezugspersonen geben die Mitarbeiter/-innen von Herz zu Herz weiter, was diese Kinder suchen. Auf der Grundlage gestillter Grundbedürfnisse wird eingeladen, gemeinsam mit den Mitarbeiter/-innen zu kochen und „Berlin zu erleben“. Dabei wird sich niemals an Hartz IV-Angeboten orientiert.

IN VIA Berlin hat die Mobilitätsförderung zu einem Schwerpunktthema gemacht, angeregt durch den Film

„Berliner Rand“ und die Erkenntnisse der Initiative Jugend(ar)mut. „Berlin erleben“: So heißt nun der neue regelmäßige Programmpunkt im Mädchentreff. Gemeinsam erleben Jugendliche und Mitarbeiter/-innen Berlin und seine Vielfalt. Dabei werden durch „en passant – Spaziergänge“ verschiedene Lebensstile und -entwürfe, die in Berlin zu finden sind, gezeigt. Eher „zufällig“ wird dabei über eigene Visionen gesprochen. Gemeinsam werden Stadtteilgrenzen nach und nach überwunden, schon im Kindesalter. Das hilft auch die spätere Ausbildungsplatzsuche zu erweitern. „Weil man da schon mal war...“.





KRASS UND KONKRET: Jugendarmut thematisieren und dagegen handeln

Die Initiative Jugend(ar)mut lebt davon, dass sie dezentral umgesetzt und weiterentwickelt wird. Regionale Fachtagungen wie die der **Landesarbeitsgemeinschaft Katholischen Jugendsozialarbeit Nord** verfolgten das Ziel, Jugendarmut zu thematisieren, Hintergrundinformationen bereitzustellen und Strategien zur Bekämpfung zu entwickeln. Erreicht wurden damit nicht nur Tätige in der Jugendsozialarbeit, sondern insbesondere Mitarbeiter/-innen anderer sozialer Handlungsfelder sowie jugendpastorale Fachkräfte.

Die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Materialien der Initiative – auch in anderen Handlungsfeldern als der Jugendsozialarbeit – wurden anhand aktueller Zahlen in Verbindung mit regionalen Aspekten durch **Ludger Urbic, Referent der BDKJ-Bundesstelle**, erläutert. Zentrales Element dieser Fachtagungen war die offene Werkstatt Jugendarmut, bei der im kollegialen Austausch Ansätze und Ideen im Umgang mit Jugendarmut entwickelt wurden. Die Gespräche orientierten sich thematisch an folgenden Fragestellungen:

- Jugendarmut sichtbar machen – Wie gelingt das?
- Öffentlichkeitsarbeit zu Jugendarmut - Worauf muss ich achten?
- Jugendarmut mit Jugendlichen thematisieren – Wie stelle ich die „Mut“-Perspektive in den Vordergrund?

„Wir müssen den Jugendlichen Transzendenz ermöglichen – glücklich sein in jedem Moment“, dieser

Leitsatz von einer Rednerin auf der Jugendarmutskonferenz 2013 sprach Mitarbeiter/-innen von **IN VIA Projekte Berlin** besonders an. Er symbolisiert nicht nur eigene pädagogische Ansätze, sondern regt zur konzeptionellen Verankerung an.

IN VIA Dortmund machte sich in Fachveranstaltungen stark für die Auseinandersetzungen mit der Lebenssituation arbeitsloser und bildungsarmer Jugendlicher und den sich daraus ergebenden Handlungsnotwendigkeiten. Auf einer Fachtagung „Armut macht krank“ des Caritasverbandes Dortmund machte sich IN VIA Dortmund für die Verabschiedung sozialpolitischer Forderungen stark:

- Mittel, wie z. B. Kindergeld, sollten nicht personenbezogen ausgezahlt werden, sondern in frei zugängliche Angebote investiert werden (Schulessen, freie Schulbücher, kostenlose öffentliche Betreuung, Informationen für Eltern etc.)
- Elternförderung, z. B. Sprachkurse
- „Not sehen und helfen“ darf nicht die Eigenverantwortung abnehmen
- Durchlässige Bildungschancen, unabhängig von der sozialen Schicht
- Langfristige/nachhaltige Planung und Finanzierung von Schulsozialarbeit
- Kritik am Bildungs- und Teilhabegesetz.

JUNGEN MENSCHEN EIN GESICHT UND EINE STIMME GEBEN

Jungen Menschen in prekären Lebenslagen Gesicht und Stimme zu geben – dafür steht die Wanderausstellung „Jugend(ar)mut“. Sie gibt Einblicke in die Lebenslagen und Bewältigungsstrategien junger Menschen. Dieses Anliegen griff **Kolping Eichstätt** auf in einer Veranstaltung mit Schülerinnen und Schülern der Senefelder Schule, der Mittelschule Weißenburg und der Stephani-Schule Gunzenhausen. Anlässlich der Präsentation der Wanderausstellung machten sich die jungen Menschen Gedanken über Ursachen und Folgen von Jugendarmut und zeigten Hilfen auf.

Schüler und Schülerinnen der **Senefelder Schule** untersuchten z. B. Beiträge zur Jugendarbeit in einer Nürnberger Zeitung, andere entwickelten Lösungsmöglichkeiten wie eine allgemeine Kindergartenpflicht, Förderkurse für Migranten oder Sprach- und Erziehungskurse für Eltern. Die **Weißenburger Mittelschule** zeigte eine Performance mit Vorschlägen, wie jungen Leuten Mut gemacht werden kann und soziale Ausgrenzung vermieden wird. Musikalisch hochklassig und gekonnt vorgetragen war der Rap „Schweiß, tropf, ich zitter“ aus der **Stephani-Mittelschule Gunzenhausen**. Er machte in der letzten Strophe Mut: Arbeit ermöglicht sozialen Aufstieg und unterbricht den Teufelskreis.

Ausgehend von der Wanderausstellung und damit verbundener Vernissagen wurden regionale Fachtagungen initiiert, die unterschiedliche Aspekte von Jugendarmut aufgriffen. **Kolping Eichstätt** regte unter dem Titel „Jugend im Abseits? Verloren Gegangene zurückgewinnen ... durch gelebte Kooperationen“ die Auseinandersetzung mit der lokalen Bildungslandschaft an. Als Erfolgsfaktor wurde der niedrighschwellige Zugang zu Bildung identifiziert.

Die **24. Duderstädter Gespräche des Kolpingwerkes** in Kooperation mit der Handwerkskammer Hildesheim-Süd-niedersachsen und **LABORA gGmbH**

machten die Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit junger Menschen zum Thema. Unter dem Titel „Kein Schulabschluss – keine Lehrstelle – kein Job: Hartz IV als Perspektive?“ wurde das Problem der benachteiligten Jugendlichen nochmals mit Zahlen veranschaulicht: In Deutschland leben 13 Millionen junge Menschen – jeder 5. von ihnen ist arm: Das sind 2,6 Millionen – Tendenz steigend!!! Gleichzeitig wurde erhoben, dass im letzten Jahr 1,44 Millionen junge Menschen in Deutschland über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Die geschätzte Mindestzahl junger Menschen in Deutschland – ohne Anschluss an das Erwerbs-, Bildungs- und Sozialleben – liegt bei 80.000. Es gibt in Deutschland also 80.000 junge Menschen, die durch alle Raster fallen, die nirgendwo gemeldet sind, die nirgendwo mehr auftauchen. Die 24. Duderstädter Gespräche endeten mit einer schriftlichen Erklärung „Du bist uns wichtig! Jeder Jugendliche braucht eine Chance“ und stießen weitere Initiativen an, um benachteiligten jungen Menschen persönliche Entfaltungsräume, eine Teilhabe an der Gesellschaft, sowie eine berufliche Integration zu ermöglichen.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, warum dieses Problem der Jugendlichen öffentlich so schwierig zu thematisieren ist. Das hängt mit der weit verbreiteten Meinung zusammen, dass die Jugend ihre Probleme selbst verschulde. Diese Einstellung existiert auch in der Politik und macht sich in der Philosophie der „aktivierenden Arbeitsmarktpolitik“ besonders bemerkbar.

Um auf das spezifische „Lebensrisiko Armut“ und seine Auswirkungen auf die gesamten Lebens- und Entwicklungschancen deutlich zu machen, wurden und werden die Wanderausstellung, der Film „Berliner Rand“, der Monitor Jugendarmut sowie das Aktionsmaterial in Form von Postkarten, Plakaten und Buttons ganz unterschiedlich und vielfältig genutzt.

MEDIEN- UND PRESSEECHO MONITOR JUGENDARMUT 2012

Presse- und Medienarbeit zur Veröffentlichung am 15. Juni 2012

Der Monitor Jugendarmut ist ein nützliches Element für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Er bietet hilfreiche Ansätze, um auf der Sachebene das Thema Jugendarmut anschaulich zu machen. Vor allem für Journalisten enthält er interessante Anhaltspunkte. Darüber hinaus eignet er sich auch, um mit politischen Entscheidungsträgern in Kontakt zu treten.

Im Jahr 2010 wurde der erste Monitor herausgebracht, 2012 wurden weiterführende Informationen zusammengetragen. Beide Produkte sind weiterhin erhältlich.

Die Veröffentlichung des Monitor Jugendarmut 2012 stieß auf ein bundesweites Medienecho. Der BAG KJS ist es damit gelungen, das Thema Jugendarmut in der bereiten öffentlichen Debatte um soziale Gerechtigkeit und Armutsprävention zu etablieren.

PRESSE-BUSTOUR

Im Rahmen der Veröffentlichung des Monitors Jugendarmut 2012 wurden am Donnerstag, den 14. Juni 2012 Berliner Journalisten zu Besuchen von Einrichtungen der Katholischen Jugendsozialarbeit in Berlin eingeladen. Teilgenommen an der Bustour haben u. a. folgende Medien:

- Katholische Nachrichtenagentur KNA
- Neues Deutschland
- WDR Hörfunk im ARD-Hauptstadtstudio
- RTL Fernsehen
- Junge Welt
- RBB Inforadio
- N24 Fernsehen

MEDIENARBEIT

Einige Tage vor der Veröffentlichung führte Simon

Rapp ein telefonisches Interview mit der Nachrichtenagentur DPA. Unmittelbar vor der Bustour fand ein Hintergrundgespräch und Radiointerview in den Räumen der Katholischen Nachrichtenagentur KNA statt.

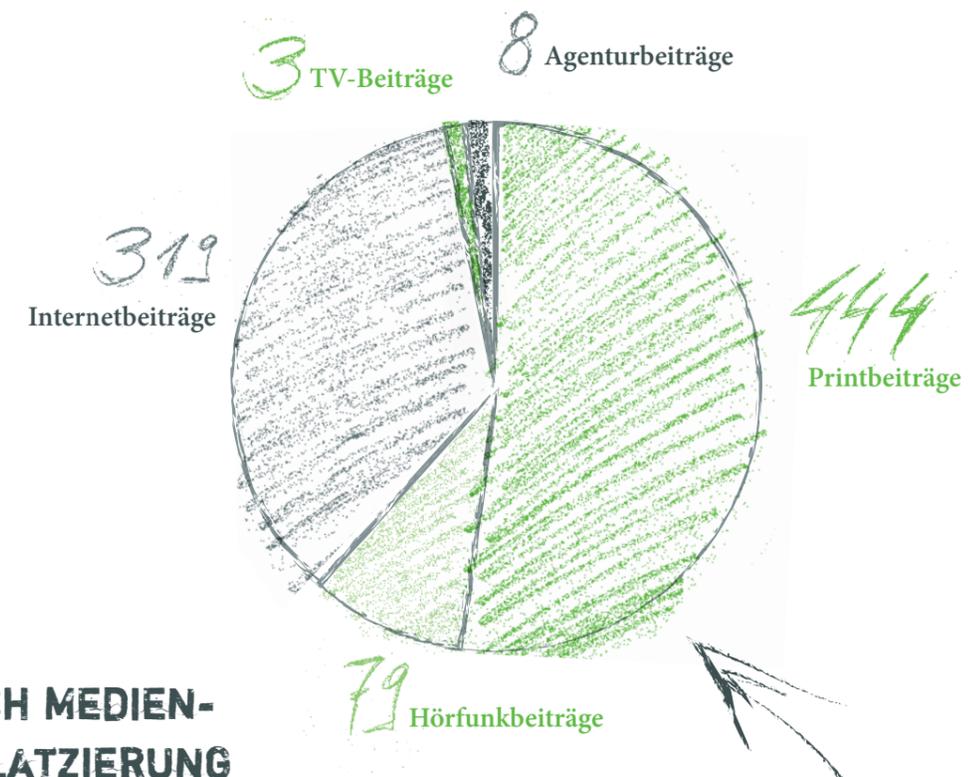
PRESSE-VERÖFFENTLICHUNG

Am Freitag, den 15. Juni 2012 wurde eine Pressemitteilung über den Dienstleister „news aktuell“ verschickt. Die Pressemitteilung gelangt hierbei via Nachrichtensatellit direkt in die Redaktionssysteme der Redaktionen von zwölf Nachrichtenagenturen, 144 Tageszeitungen, 65 Radiosender, 41 TV-Sender, 54 Mitglieder der Bundespressekonferenz, 61 Nachrichtensysteme der Regierung und 62 Pressestellen der Wirtschaft. Darüber hinaus wurde die Pressemitteilung thematisch passend via E-Mail an 3.472 selbstakkreditierte Abonnenten verschickt.

ERGEBNISSE DER MEDIENBEOBACHTUNG*

- Erfasste Beiträge gesamt (Print, Online, TV/Hörfunk): **853**
- Reichweite gesamt (Print, Online, TV/Hörfunk): **197.346.429**
- Gedruckte Auflage (Print): **7.042.399**

** Ausgewertet wurden alle Medienberichte, die im Zusammenhang mit der Pressebustour und der Veröffentlichung des Monitors in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 2012 entstanden sind. Bei Print-Artikeln in Tageszeitungen wurden die Haupt- und Nebenausgaben gezählt.*



VERTEILUNG NACH MEDIENGATTUNG UND PLATZIERUNG

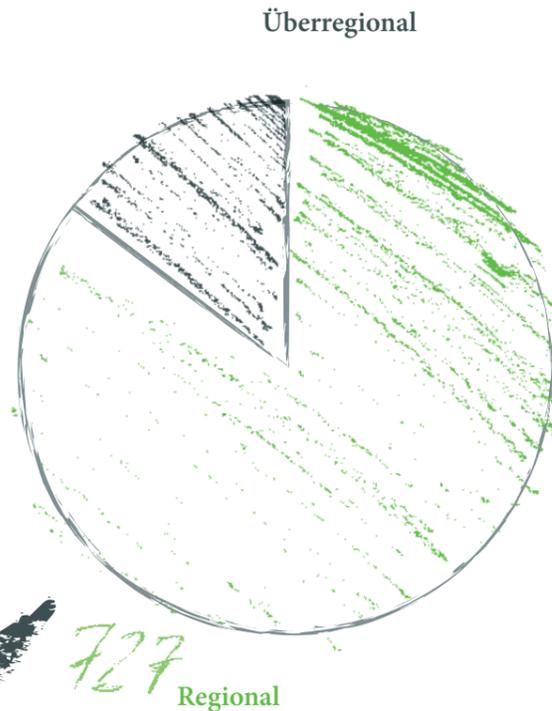
Mehr als die Hälfte (51,9 Prozent) aller Beiträge sind in Tageszeitungen erschienen. In rund einem Sechstel der 444 Berichte in Printmedien (14,2 Prozent) war die Meldung über den Monitor auf der ersten Seite platziert. Das ist unter anderem das positive Resultat der Veröffentlichung von insgesamt acht Meldungen der Nachrichtenagenturen. Agenturmeldungen werden zum einen häufig aufgrund ihrer Aktualität und zum anderen aufgrund der hohen inhaltlichen Relevanz von Medien übernommen.

Mit 79 Hörfunkbeiträgen (9,1 Prozent) ist das Thema erfreulich häufig bundesweit im Radio aufgegriffen worden. Grund hierfür ist neben verschiedener Interviews von Simon Rapp im Zuge der Veröffentlichung auch das Hintergrundgespräch mit der KNA im Vorfeld der Pressebustour. Das dabei entstandene O-Ton-Material mit Simon Rapp wurde von der KNA kostenfrei angeboten und konnte so von anderen Hörfunksendern übernommen werden.



VERGLEICH REGIONALE UND ÜBERREGIONALE BERICHT-ERSTATTUNG

Mit 727 Beiträgen (85,2 Prozent) erschienen der überwiegende Teil der Beiträge in Medien mit regionalem Bezug, wie Tageszeitungen, regionalen Internetplattformen oder Radiostationen. Aufgrund der Aufbereitung der Pressemitteilung und des Monitors Jugendarmut mit konkreten regionalen Bezügen zum Thema,



war diese starke Gewichtung in Richtung regionale Medienberichterstattung erwartet worden.

Dennoch hatte die Meldung auch für Medien mit überregionalem Bezug eine hohe Relevanz. Rund ein Sechstel aller Beiträge ist für diese Mediengruppe zu verzeichnen. Besonders hervorzuheben sind hierbei die Veröffentlichungen in folgenden Titeln:

Printmedien, überregional

- Handelsblatt am Abend
- Neues Deutschland
- Frankfurter Rundschau

Radio, überregional

- Deutschlandfunk
- Deutschlandradio

Online-Medien, überregional

- Spiegel online
- Die Welt online
- bild.de
- sueddeutsche.de
- zdf.de
- t-online.de

REGIONALE BERICHT-ERSTATTUNG IM VERGLEICH

Ein Blick auf die regionale Berichterstattung zeigt, dass Medien in allen Bundesländern die Meldung über den Monitor Jugendarmut aufgegriffen haben. Hierbei wurde eine hohe Anzahl der wichtigen auflagenstarken regionalen Tageszeitungen erreicht, darunter:

- B.Z. /Berliner Zeitung
- Bild Leipzig
- Bild Ruhrgebiet
- Bremer Nachrichten/Weser Kurier
- Dresdner Morgenpost
- Express Köln/Kölner Stadt-Anzeiger
- Die Glocke
- Hessische Allgemeine HNA
- Kieler Nachrichten
- Main-Echo
- Neue Westfälische
- Nürnberger Nachrichten
- Rhein Zeitung
- Schwäbische Zeitung
- Schweriner Volkszeitung
- Stuttgarter Zeitung
- Südkurier
- Trierischer Volksfreund

Jung, ungebildet und arm – Studie: Viele junge Erwachsene ohne Perspektive – Bremerhaven traurige Spitze

Nordsee-Zeitung 16.6.2012

Sozialstudie – Jeder fünfte junge Erwachsene ist von Armut bedroht

Spiegel online 15.6.2012

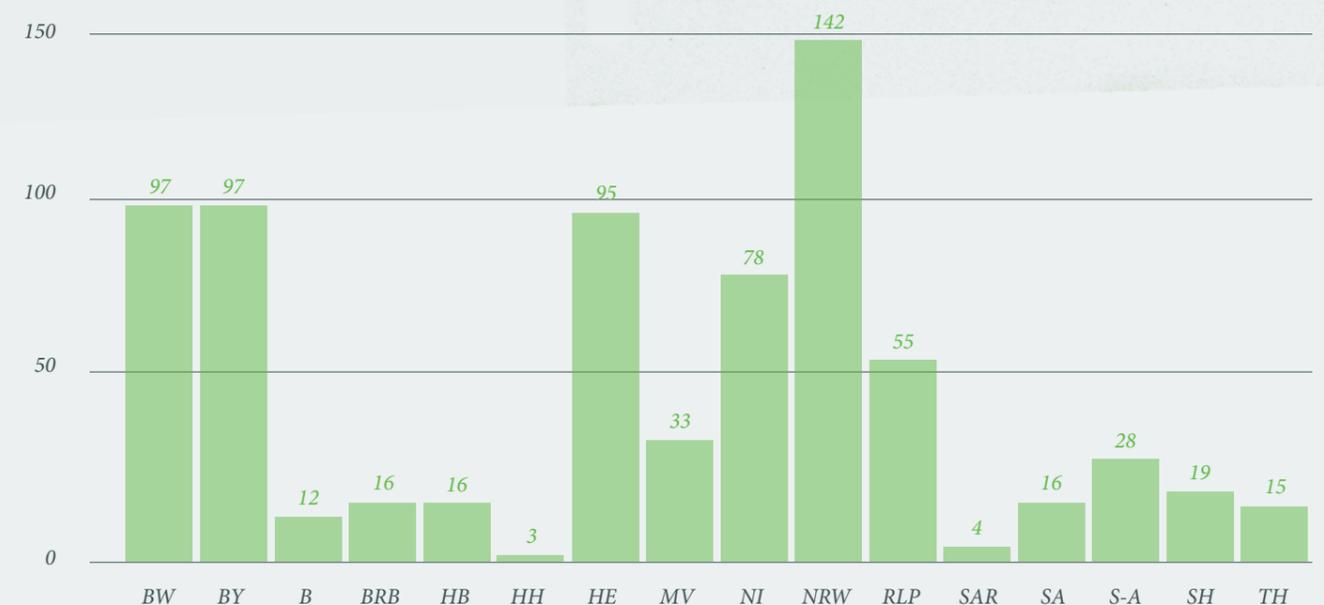
Monitor Jugendarmut 2012: Junge Generation am stärksten von Armut betroffen

dpa, Deutsche Presse-Agentur GmbH 15.6.2012

Rund ein Fünftel der regionalen Berichte wurden in Nordrhein-Westfalen veröffentlicht (19,2 Prozent). Die hohe Resonanz in der Berichterstattung ist dem Bezug im Monitor und der Pressemitteilung auf die Situation von Jugendlichen in Gelsenkirchen zuzuschreiben.

Trotz einer im Verhältnis geringen Mediendichte in den Bundesländern führte die Veröffentlichung von Daten zu Bremerhaven, Leipzig und Brandenburg an der Havel zu einer jeweils bemerkenswerten Medienresonanz. Jeweils 16 Veröffentlichungen (2,2 Prozent aller Beiträge) erschienen in Bremen, Brandenburg und Sachsen.

Die Veröffentlichung von Daten zu Karlsruhe (Baden-Württemberg) und Nürnberg (Bayern) führte zu Veröffentlichung von jeweils 13,3 Prozent aller Beiträge.



FAZIT

Die vorliegende Dokumentation hat auf vielfältige Weise dargestellt, wie die Initiative Jugend(ar)mut lebendig gestaltet und umgesetzt worden ist. Anschauliche Praxisbeispiele haben gezeigt, wie das oftmals sperrige und unbequeme Thema aufgegriffen wurde und bewegt hat.

WIRKUNGEN DER INITIATIVE JUGEND(AR)MUT

Die Initiative Jugend(ar)mut hat sowohl nach außen Kirche, Gesellschaft und Politik für die Thematik sensibilisiert wie auch nach innen die Praxis der Jugendsozialarbeit durch eine vertiefte Auseinandersetzung in den Einrichtungen und Diensten weiterqualifiziert.

Die große Medienresonanz der Initiative hat geholfen, dass neben der viel diskutierten Kinderarmut und der Altersarmut auch die Jugendarmut sich zu einem eigenständigen gesellschaftspolitischen Thema entwickelt hat.

In der politischen Debatte über Jugendarmut werden Dokumente der BAG KJS oft als Quelle angegeben. In Politikgesprächen konnte die Auseinandersetzung mit dem Thema Jugendarmut durch die BAG KJS intensiviert werden.

Der Initiative Jugend(ar)mut ist es gelungen, in der öffentlichen Debatte einen mehrdimensionalen Armutsbegriff einzuführen. Seine Bedeutung wurde in Publikationen und auf Veranstaltungen erläutert. Dieser Erfolg leistet einen qualitativen Beitrag zur Debatte.

In vielen Bereichen unserer katholischen Kirche ist das Thema der Jugendarmut angekommen. Die BAG KJS hat auf den vergangenen Kirchentagen Veranstaltungen dazu angeboten. Die Materialien der Initiative wurden und werden in der Aus- und Weiterbildung

für kirchliches Personal eingesetzt. In der Jugendpastoral wird dieses Thema zunehmend wahrgenommen und sich ernsthaft damit auseinandergesetzt. Jugendverbände wie die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) bzw. der Dachverband der Katholischen Kinder- und Jugendverbände, der Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) haben das Thema auf verschiedenen Ebenen aufgegriffen und Initiativen gegen Jugendarmut gestartet.

Nach innen hat die Initiative eine große Resonanz vor allem im Bereich der Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft bewirkt. Viele haben sich mit dem Film „Berliner Rand“ bzw. mit dem Monitor Jugendarmut in Deutschland auseinandergesetzt.

Verschiedene Fachtagungen, Fortbildungen und Veranstaltungen haben Verantwortliche sowie Mitarbeitende in den Einrichtungen der Jugendsozialarbeit weiter sensibilisiert und qualifiziert, um die angesprochene Gruppe Betroffener im Blick zu behalten.

Die Initiative Jugend(ar)mut wurde auch in den Arbeitsgremien der BAG KJS weiterqualifiziert. Die Bedeutung des Themas wurde für die spezifischen Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit ausgelegt. Auf vielfältige Weise haben auch die Mitglieder der BAG KJS Jugendarmut aufgegriffen und in ihren Publikationen thematisiert.

Vielfach hat die Initiative auch Impulse für bestehende Veranstaltungsformate unter besonderem Blick auf das Thema Jugendarmut setzen können. Zu nennen wäre hier der Josefstag, die 72-Stunden-Aktion des BDKJ sowie Tagungsreihen von Ortsverbänden der Caritas, die auf die Materialien der Initiative zurückgegriffen haben.

Auch außerhalb der katholischen Verbände ist das Thema Jugendarmut verstärkt behandelt worden. Fachpublikationen wurden beispielsweise vom Deut-

schen Bundesjugendring (DBJR) und vom Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL) erstellt. Als Organisationen der Jugendsozialarbeit haben der AWO Bundesverband und der Internationale Bund (IB) sich im Jahr 2012 verstärkt mit dem Thema Jugendarmut auseinandergesetzt.

KONSEQUENZEN

Sensibilisiert durch die Initiative wird Jugendarmut weiterhin ein handlungsleitendes Thema der Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft sein. Weiterhin müssen sowohl strukturelle Herausforderungen als auch individuelle Bedürfnisse in den Blick genommen werden. Um Jugendarmut adäquat begegnen zu können, braucht es:

- eine **armutssensible Jugendsozialarbeit**, die einen mehrdimensionalen Armutsbegriff verwendet (vgl. auch Beitrag von Dr. Marcus). Dies bedeutet, dass in der Arbeit mit individuell beeinträchtigten oder sozial benachteiligten jungen Menschen Armutserfahrungen ausdrücklich mitberücksichtigt werden, ohne zu stigmatisieren. Angebote der Jugendsozialarbeit müssen so konzipiert sein, dass Wertschätzung und Anerkennung erfahrbar sind. Vorhandene Maßnahmen sind dementsprechend weiterzuentwickeln.
- eine **verstärkte Jugendhilfeorientierung** in der Jugendsozialarbeit, denn sie nimmt immer auch die Persönlichkeitsbildung mit in den Blick (vgl. § 1 SGB VIII). Das SGB VIII stellt den rechtlichen Rahmen, um neben der finanziellen auch die soziale, kulturelle und emotionale Dimension von Armut zu adressieren. Gerade bei jungen Volljährigen werden diese Aspekte oftmals nicht hinreichend berücksichtigt. Eine armutssensible Ausrichtung der Jugendsozialarbeit, verankert in der Jugendhilfe, muss zu einem Qualitätsmerkmal der Jugendsozialarbeit weiterentwickelt werden.

- eine klare **Ausrichtung an den Bedürfnissen der jungen Menschen** von der Politik bei der Ausgestaltung und Ausstattung von sozialpolitischen Fördermaßnahmen. Strukturelle Hemmnisse, wie etwa das Auszugsverbot von unter 25-Jährigen oder die gegenwärtige Sanktionierungspraxis junger Erwachsener im ALG II Bezug sind abzuschaffen. Zudem muss die Persönlichkeitsbildung junger Menschen im Vordergrund aller Aktivitäten stehen und nicht ihre Arbeitsmarktverwertbarkeit. Maßnahmen und Angebote der Jugendsozialarbeit sind entsprechend der Bedürfnisse junger Menschen abzusichern oder auszubauen.

- **personale Angebote, die den ganzen Menschen in den Blick nehmen**. Würde erfahrbar werden zu lassen, ist eine persönliche und professionelle Herausforderung für Fachkräfte. Bei der Weiterbildung ist dies verstärkt zu berücksichtigen. Im Sinne eines personalen Angebotes kann Jugendsozialarbeit durch die Begegnung von Fachkräften und jungen Menschen wirken und Sinn stiften ohne zu stigmatisieren. Jugendsozialarbeit bietet jungen Menschen somit auch persönliche Orientierung auf ihrem Lebensweg. Dies ist gerade an Übergängen von besonderer Bedeutung.

Es zeigt sich, die Debatte um das Thema Jugendarmut wurde aufgebrochen, jedoch bedarf es weiterhin eines entschiedenen Engagements um Jugendarmut konkret entgegenzuwirken. Für die Jugendsozialarbeit bedeutet dies eine kontinuierliche Weiterentwicklung der eigenen Praxis auf unterschiedlichsten Ebenen. Dabei muss der Wert und die Würde eines jeden jungen Menschen im Mittelpunkt stehen. Es bedarf einer armutssensiblen Jugendsozialarbeit und einer verstärkten Jugendhilfeorientierungen in den verschiedensten Angeboten. Hierfür werden sich die BAG KJS und ihre Mitglieder auch in Zukunft einsetzen.



www.jugendarmut.info

